

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **15 (1859)**

Heft 34

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Wirthzeit

Honny soit qui  
mal y pense.

15. Bd.  
1859.



N<sup>o</sup> 34.  
20. August.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

---

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

---

### Limmat-Arkadien.

Salomon Gefner, Salomon Gefner! Schwing' aus deines Grabes Stille  
In des Nethers blaue Wellen dich, du Säng' der Idylle!  
Fern vom stygischen Gewässer, von des Orkus düstern Schatten  
Schweif' mit mir am Seegefade und auf deiner Heimat Matten!

Dem zur Wahrheit ward dein Dichten und erfüllt dein träumerisch Streben,  
An der Limmat Strande blüht jetzt ein arkadisch Schäferleben.  
Und es wandeln die Menalkas, und es lächeln die Amynthe,  
Tauchend alten Hasses Mackel in den Lethesfluth — der Tinte. —

Und der Friede herrscht auf Erden! Und es kosen Hund' und Katzen,  
Und es süßen sich zum Friedensworte viel gekralte Tazen;  
Kinder hüpfen auf den Tristen, Schäflein blöcken auf den Gassen,  
Und es glänzt das weiße Bließ der Lämmchen an der Oberstraßen!

Und von Westen, Ost und Süden ziehn Palämons und Myrtille,  
Müd des Lärm's der Residenzen ein in Zürichs traute Stille.  
Hirtenstöcke seh' ich schimmern, Schäferflöten hör' ich klingen,  
Denn kein Stab mehr wird gebrochen, und genug schon flöten giengen. —

Und wenn sie in Haine's Schatten sitzen, auf des Mooses Pfühle  
Lauscht die Welt, verhaltenen Athens, diesem neuen Schäferspiele.  
Tobtkrank liegt Europa nieder, von den Aerzten aufgegeben;  
Mög' die Heilkunst dieser Schäfer retten das bedrohte Leben!

Und du Stadt am Limmatufer segne deines Dichters Manen!  
Denn dein Geist zog jene Fremden hin zu dir, von fernem Bahnen.  
Wegen Ihm ja wird der Friede just in Zürich festgeniethet,  
Und von allen Erdenwinkeln ille praeter omnes ridet!

---

Wie ein räuberischer Hecht einem frommen Caplan seine geistlichen Höslein stehlen und damit in die Tiefen des Baldegger-Sees fahren thät, eine überaus traurige Geschichte, gesungen von einem, der nicht dabei gewesen, aber den frommen Caplan doch bedauert.

Wer kennt nicht das schöne Hitzkircherthal,  
Sein Nebengelände am bläulichen See,  
Schulschwestern spiegeln drinn sich zumal,  
Drinn haust eine wundersame liebliche Fee.

Am Ufer spazieret ein schlauer Caplan  
Entlang eines Baches, der führet zum See,  
Da weis't aus dem Bach' ihm den grimmigen Zahn  
Ein Hecht von erstaunlicher Größe, Jubel



Wie soll er ihn fangen den herrlichen Fisch?  
Da fällt ein kühner Gedanke ihm ein:  
Ab zieht er die kurzen Höslein sich frisch,  
Schnürt unten zusammen jegliches Bein.

Berfenkt sie im Bauche und sperret sie auf  
Am obern Theile mit Rütthchen gar fein,  
D'rauf mit dem Stöcke in eiligem Lauf  
Den Fisch in die Hosen er jaget hinein.



Schon will er ihn fassen beim zappelnden Schwanz,  
Schon glaubt er ein Petrus im Fischen sich,  
Schon glaubt er den Hecht sein eigen ganz!  
Caplan, wie sere betrogst du dich.

Der mächtige Fisch, er stößet sich fort  
Den Graben hinab nach dem See,  
Und stets in den Hosen erreicht er den Ort,  
Verschwindet in der Tiefe, o weh!



Von einem Bauer, der in der Näh'  
Bei Pflug und Hacke thät stahn,  
Erbittet sich Hosen, daß Niemand es säh,  
Der sansculote gewordne Caplan.

Das Bäuerlein aber ihm nicht entsprach,  
Doch gabs, ein Hans Bendix, den klugen Wink,  
Weil sonst ihm selber die Hose gebrach,  
Den Rock als Hose brauche er stink.

Die Bein durch die Aermel, die Schösse hinauf  
Geworfen wohl über die Arme hinaus,  
So gelangt hinter Hecken in schnellem Lauf  
Der neue Petrus ganz munter nach Haus.



## f e u i l l e t o n .

### Gespräche aus dem Chalet Kurfaal.

Meier: Ist doch keine Art und Manier; steckt nicht der Franzose Duplaisir die eidgenössische Fahne auf sein Spielhaus! Meint da jeder zuge Laufene Fremde, er brauche nur einen rothen Percalsetzen mit einem eidgenössischen Kreuz auf die Dachfirst zu setzen, und dann sei Alles erlaubt.

Dreier: Da sieht man wieder einmal, daß du im neuesten Seerecht und Völkerrecht nicht zu Hause bist. Hast du nicht gelesen, daß der Napoleon im letzten Kriege den Satz geltend machte: Die Flagge deckt die Waare; neutrale Flagge neutrales Gut. Siehst Du, nach diesem Satze handelt auch der Duplaisir.

Meier: Da könnte man ja zuletzt mit der eidgenössischen Fahne jedes ..... haus decken!

Dreier: Wer weiß, was noch geschieht, wenn wir im Seerecht noch mehr Fortschritte machen.

### Beitungsfilmmuster.

Die gebratenen Tauben, die auf dem Präsentirteller servirt werden, laden doch zu einiger Entwicklung von Thakraft ein, die sich lohnen wird, und dazu noch die Freude und das Selbstbewußtsein eigenen Schaffens.

(Hand.-Courier Nr. 79.)

### Anstellungs - Gesuch.

Ein angehender Chemiker, Schüler des schweizerischen Polytechnikums, sucht während der Ferien eine angemessene Beschäftigung. Da dieselben laut Programm erst mit 20. Oktober 1959 zu Ende gehen, so könnte genannter polytechnischer Schüler seiner provisorischen Anstellung hundert Jahre und zwei Monate Genüge leisten. Sein Leben hat er zu diesem Zweck in einer Lebensversicherungsanstalt asssekurirt.

### Böllenopolitanisches.

#### I. Jugendfest.

Meier (die Vorbereitungen auf dem Festplatz betrachtend \*): He! guete Fründ! wa machet er do? Hent er morn Märkt oder für wa machet er denn de Pferch?

Dreier: Pferch? — A b'hüet! de git a Jugendfest-Anstalt! — —

#### II. In der Metzg.

Jungfer: I sott a Paar Brotwürst ha!

Metzger: I ha kani me, weder a Paar alti und die bruch i für's Jugendfest.

\*) Die aus eingeschlagenen Pfählen besteht, um welche ein Seil für jede Klasse gezogen ist.

### Ein Assyrisches Sittenbild.

Frau Gerichtschreiberin: Eh, Ponchour! Frau G'meindepräsidenti! was lebet Er? Comment fous bortez-vous? Wie hät'ich d'Badkur zug'schlage?

Frau Gemeindepräsidentin: Ne m'en barlez bas! Redet mer um Gotteswillen nume nit dervo, mi liebt Frau Gerichtschreiberi; der Dokter het mi ga Baden id's Bad g'schickt für d's junge, un i kumme um zeeche Jahr älter z'rück als wo ni gange bi.

Frau Gerichtsch.: Was der mir nit da säget! Frau G'meindepräsidenti. Qu'est-ce que fous me tites-là! i ha suft g'meint, es syg nüt g'sünders uf der Welt als e so e gute Badkur.

Frau G'meindep. Pietis! ja frili, wenn der Nerger nit wär! Stellet ich aber vor, figurez-vous, dort ka me kei's Tröpfli rechte Gase übercho, ce n'est que te la ribobée; und erscht de d'Milch (vo Nidle wei mer nüt rede) d'Milch! das isch mer es G'lüf!

Frau G'richtsch.: Aber d's Wasser sott doch grüseli gut sy für d'Gliederschmerze?

Frau G'meindep.: Und de d's Esse! le diner! pittoyabel! die halbe Zit keine Häneli uf em Tisch, keine Entremets, wer Strübeli will, ka sie mira selber kache.

Frau G'richtsch.: Aber d's Wasser.....

Frau G'meindep.: Und de no der Wy! Oberhofner und Spießer wäre Champagner der-gegen! et très-cher!

Frau G'richtsch.: D's Wasser aber.....

Frau G'meindep.: Und schlechte G'sellschaft, une Société mêlée! Unartige Herren, die sich um Eine so wenig kümmeren, grad wie wa me nüt wär. I ha expres z'Bern e Crinoline für i d's Bad kauft ka; glaubet Er, es hätt mi en Einzige von denen vornehme Schminkel nummen agluegt, oder grüßt, verschwiegen agrebt, wenn sie mer uf der Gäß oder uf der Promenade begegnet sy?

Frau G'richtsch.: Jetzt begriebe ni worum d'Badkur Euch nit gut zug'schlage het.

### Animaux aquatiques.

Conseiller d'état: Eh bien, mon vieux, qu'elle différence trouvez-vous entre les hommes de l'ancien régime et nous autres?

Messager: C'est tout simple! Ci-devant c'étaient des écrevisses et maintenant nous avons des sangsues.

### Aus dem eidgenössischen Grenzdienst.

Ein Beitrag zur militärischen Beredsamkeit.

„Herr Kommandant des Bataillons Nr. 28.

„Seit acht Tagen mit 3 Kompagnien Ihres Bataillons unter meine Befehle gestellt und heute euch verlassend, mache ich es mir zur angenehmen Pflicht, Ihnen meine Zufriedenheit mit den Leistungen Ihrer Truppen zu bezeugen.“

(St. Galler Zeitung Nr. 177.)

Gottlob, die „Ludwige“ sind noch nicht ausgestorben!

### Avis.

Un chien mâle, poil noir, de la commune de la Bourg, s'étant réfugié dans la commune de Tramelan-dessus, on prie les personnes à qui il pourrait appartenir, de bien vouloir le retirer d'ici, le quel devient dangereux, ayant mordu un doigt dernièrement.

Le réclamer aux aubergistes de la localité, o ù il rode régulièrement.

(Le Jura, No. 32.)

### Muster - Adresse.

An Jungfer

N. N. in H. Kanton Solothurn.

Ich warne den Posthalter in N. das er die Briefe abgebe und sie nicht mehr 3 Tag im Haus palte gebfi Terschickt Werde.

### Muster - Annonce.

In einem langwierigen Krankheitsfalle geht Jemand zu einem 5 Stunden von hier entfernten berühmten Wasserdoctor. Wer allfällig mitkommen will, oder Auftrag zu geben wünscht, melde sich bei W. im Laden bei Schmieden.

(Int. Blatt für die Stadt Bern Nr. 219, im Jahre des Heils und der Aufklärung 1859).

### Gesucht:

Ein hoffnungsvoller Reisender, der nächstens auf Entdeckung der Würzischen Erbschaft ausziehen wird, sucht ein Frauenhoferisches Fernrohr oder in Ermanglung dessen ein Mikroskop mit 1000 facher Vergrößerung zu kaufen. Ebenso wäre ihm erwünscht ein Stock, um sich gegen sogenannte Saufänger zu vertheidigen.